

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

Heft 2/2004
€ 4,50



Für mehr Verständnis unter den Menschen



Wie die Kinder	33	<i>James A. Long</i>
Geheime Evangelien und verlorene Christenheiten - II	37	<i>W. T. S. Thackara</i>
Der Schauspieler und die Maske	45	<i>Clifton Meek</i>
Denkvermögen, Gedächtnis und das Astrallicht	48	<i>John Van Mater jun.</i>
Weiden für den Geist	54	<i>Jean B. Crabbendam</i>
BUCHBESPRECHUNGEN		
<i>Lost Discoveries: The Ancient Roots of Modern Science</i> von Dick Teresi [Verlorene Entdeckungen: ...]	56	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
<i>The Letters of H. P. Blavatsky: Volume 1, 1861-1879</i> (Hrsg.: John Algeo) [Die Briefe von H. P. Blavatsky ...]	57	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
„Verborgene Schätze“ der Natur	59	<i>Eloise Hart</i>

SUNRISE bietet ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Buchbesprechungen von wichtigen Titeln und Stellungnahmen zu Trends; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Herzen der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE erscheint seit 1951 und ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem Stab freiwilliger Mitarbeiter verfasst. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Chefherausgeberin: Grace F. Knoche

Herausgeberin: Sarah Belle Dougherty

Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, POST OFFICE BOX C, PASADENA, CALIFORNIA 91109-7107, USA.

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

SUNRISE erscheint 6 mal jährlich. *Abonnement:* Deutschland € 19,80/Jahr, Ausland € 25,-/Jahr, Einzelheft € 4,50. *Abonnementerservice:* Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena, Bohmreute 9, 71735 Eberdingen, Germany. Telefon: +49 (0)70 42/7 88 29, Fax: +49 (0)70 42/7 89 39. PSchA Stuttgart, BLZ 60010070, Kto 3548 87-707 [IBAN: DE23 6001 0070 0354 8877 07 · BIC: PBNKDEFF].

ISSN 0723-5429

Copyright © 2004 by Theosophical University Press, Kalifornien. Copyright der deutschen Ausgabe © 2004 Stiftung der Theosophischen Gesellschaft Pasadena. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: „Wind and Water at Mono Lake“, Ernest Braun

info@theosophie.de | www.theosophie.de

Wie die Kinder

IN DEN CHRISTLICHEN SCHRIFTEN LESEN WIR, dass der Meister Jesus sagte: „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (*Matthäus* 18, 3) – eine so einfache Bemerkung, dass wir schon so viele Jahre versäumt haben, ihr die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Zu wem sprach Jesus, als er diese Bemerkung machte? Nicht zu Kindern oder Jugendlichen. Er sprach zu älteren Menschen, zu Männern und Frauen, die viele Probleme gehabt hatten – sowohl materielle als auch spirituelle – und die zu dem Meister gekommen waren um zu sehen, welche Hilfe er ihnen wohl bieten könne. Er sah ihre Probleme, die inneren wie die äußeren, und wie sie versuchten, sie zu lösen. Ich zweifle nicht daran, dass er in ihren Gesichtern genau das erkannte, was man auch heute in den Gesichtern der Menschen auf der ganzen Welt finden kann.

In Krisenzeiten und unter Stress werden wir von der augenblicklichen Situation oft so gefangen genommen, dass wir die Tatsache übersehen, dass sie lediglich ein Glied in einer langen Situationskette ist, der Höhepunkt von Jahren oder vielleicht Lebenszeiten. Weil wir diese Tatsache nicht beachten, verlieren wir die Perspektive und schneiden uns selbst fast vollständig von den wertvollen Erfahrungen ab, die wir gemacht haben und die uns in die Gegenwart führten, was uns – wenn es uns bewusst wäre – bei der Lösung unseres gegenwärtigen Problems helfen würde. Da wir nicht in der Lage sind, die Verbindung zwischen unseren Umständen und dem, was wir in der Vergangenheit für ihr Zustandekommen getan haben, herzustellen, beginnen wir uns vom Leben betrogen zu fühlen und geben allen anderen die Schuld – unserer Familie, unseren nahen Freunden, den Geschäftskollegen, Nachbarn, der Regierung, der Welt, allen – nur nicht uns selbst. Das muss Jesus in den

Augen jener gelesen haben, zu denen er diese Worte sprach. Wie verdunkelt war ihr augenblickliches Bewusstsein, wie viele dichte Schleier hatten sie entstehen lassen zwischen dem, was sie waren, als der Meister sie sah, und dem, was sie als Kinder waren.

Wir alle haben unser Leben über Gebühr schwierig und kompliziert gemacht. Wir können uns unserer Gelehrsamkeit, unserer Bildung und unseres Verständnisses für Wahrheit rühmen. Und doch haben uns die spirituellen Lehrer immer wieder daran erinnert, dass die Herzenslehre der Augenlehre vorzuziehen ist: eine dem Herzen angeborne Gelehrsamkeit, die Intuition, der spirituelle Wille, anstelle einer Gelehrsamkeit, die rein intellektuell ist und durch den menschlichen Willen motiviert wird. Wir sollten ausreichend Unterscheidungskraft haben um zu erkennen, dass die Probleme des Lebens nicht mit dem Verstand zu lösen sind, sondern mit Intuition; nicht mit Sentimentalität, sondern durch Urteilsvermögen.

Wer von uns Kinder liebt, staunt manchmal über ihre Intuition und wundert sich über ihre scharfe Beobachtungsgabe. Wenn wir sie beim Spielen beobachten, wissen wir, dass sie trotz ihrer an Erfahrung jungen Jahre ein reines Urteilsvermögen haben und von Sentimentalität nur wenig beeinflusst werden. Kinder stellen uns Fragen – mitunter erstaunliche Fragen –, die oft direkt den Kern der Hauptprobleme treffen, an denen Philosophen in aller Welt herumrätseln. Wir haben große Schwierigkeiten, eine Antwort zu geben, die sie zufrieden stellt, wenn wir nur ihren Verstand und ihr Gefühl ansprechen. Aber wie funkeln ihre Augen, wenn wir an ihre innewohnende Intuition und Urteilskraft appellieren!

Warum drängte der Meister seine Anhänger, wie die Kinder zu werden, wenn sie das Himmelreich erlangen wollen? Er appellierte an jene Eigenschaft in jedem von uns, die dem Kinde gleicht. Betrachten wir uns heute. Was geschieht mit uns, wenn wir heranwachsen? Wir durchlaufen die Schule und – wenn wir Glück haben – vielleicht eine Universität. Dann begegnen wir allen Wechselfällen des Lebens, und während wir fortschreiten, beginnen wir zu empfinden, als würden wir eine Menge lernen. Was machen wir aber mit dem Gelernten, sei es akademisch oder praktisch, religiös oder wissenschaftlich? Meistens – so fürchte ich – übernehmen wir das, was uns angeboten wird, als wären es sozusagen so und so viele gesprochene oder geschriebene Worte und legen sie in unserem Denkvermögen für einen eventuellen späteren Gebrauch ab. Dieser Prozess läuft über Jahre, und als Ergebnis versuchen wir – sobald wir mit einer schwierigen Situation konfrontiert sind – auf unsere Kenntnisse zurückzugreifen und unternehmen jede Anstrengung, in der Ablage unseres Denkvermögens jene Dinge ausfindig zu machen, die uns bei der Bewältigung

unseres Problems helfen, häufig aber wird es nicht befriedigend gelöst. Aber warum? Wir sind wieder bei dem, was der Meister Jesus im Sinn hatte. Ich frage mich, was passiert wäre, wenn wir – statt alle Dinge zu absorbieren, die wir mit unserem Verstand gelernt haben, und sie in unserem Gedächtnis abzulegen – das Wissen oder die Erfahrung selbst angenommen und gesagt hätten: Was bedeutet das nun für mich, so weit meine unmittelbare Situation betroffen ist, und wie kann ich es benützen, um selbst für die Welt wertvoller zu werden? Wenn wir wieder und wieder darüber nachdenken, können wir eine Anwendung finden, die wertvoll ist. Wenn wir das tun, speichern wir die Erfahrung in unserem Herzen, in dem dauerhaften Bereich unseres Bewusstseins. Wenn man diesen Vorgang anwendet, dann wird das Denkvermögen – wenn wir ernsthaften Problemen von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen – nicht im Weg stehen. Statt zu versuchen, die Antworten mental herauszufinden, würden wir entdecken, dass uns das Herz ganz natürlich zu der Antwort führt. Unser Führer wäre dann die Intuition geworden und der Verstand ihr gehorsamer Diener, der Ausführende ihrer Direktiven – nicht ihr Meister.

In Anbetracht dessen könnte es den Älteren von uns, die viele Fehler gemacht haben, vielleicht sogar schwerwiegende, als eine recht komplizierte Aufgabe erscheinen, in kurzer Zeit wie die Kinder zu werden. Das ist aber nicht der Fall. Der Meister Jesus wusste, dass es nicht schwer ist, sonst hätte er die Menschen seinerzeit nicht dazu aufgefordert. Und das ist ganz besonders dann wahr, wenn ein Mensch erst einmal den Entschluss gefasst hat, seinen Mitmenschen zu dienen.

Wir wollen uns diese einfache Frage stellen: Was ist das Fundament im Bewusstsein des Kindes, das es seiner Intuition und Urteilskraft erlaubt, so wunderbar zu handeln? Das Kind ist frisch vom anderen Ufer angekommen. In seinem zarten Alter wird es nicht von der Wahrnehmung seiner Vergangenheit oder seiner Zukunft belastet, so dass es ein wahrhaft jungfräuliches Bewusstsein besitzt, mit dem es sich auf die bevorstehenden Erfahrungen vorbereiten kann. Es trat 'Wolken der Herrlichkeit mit sich ziehend' ins Leben, wie Wordsworth so malerisch sagte. Was bringt das Kind vor allem mit sich? Vertrauen – jene echte Grundlage, auf der das spirituelle Wachstum der Welt errichtet werden muss. Welcher Mensch, der auch nur ein wenig Liebe in seinem Herzen hat, kann nicht jenes bedingungslose Vertrauen in den Augen eines Kindes erkennen, das neu in eine Welt und zu den Menschen um sich blickt – als etwas, das größer ist als es selbst, etwas, das es zu werden hofft? Während es jedoch durch das Leben geht, findet es immer weniger Vertrauen in den Herzen der Menschen um sich. Infolgedessen ist es verwirrt, vielleicht sogar verbittert.

Ich habe gesagt, es ist einfach, wie die Kinder zu werden. Es gibt dazu einen natürlichen Weg, der uns vielleicht nicht anspricht, weil wir menschlich sind. Aber es ist seit Zeitaltern derselbe Weg: Mensch, erkenne dich selbst! Dieses Gebot ist zeitlos, genauso mächtig wie damals, als es zuerst ausgesprochen wurde. Der einzige Weg zu Selbsterkenntnis liegt in der Erforschung unseres Bewusstseins und uns selbst gegenüberzutreten. Wenn wir das ehrlich machen können, geben wir nicht länger anderen die Schuld an unseren Prüfungen. Weil wir aber in unser Ablagesystem mentaler Fakten so vernarrt sind, finden wir zu unserem Herzen, wo Intuition und Hilfe wohnen, keinen Zugang. Sobald wir uns jedoch entschließen, uns selbst gegenüberzutreten und die volle Verantwortung für unsere Verhältnisse zu übernehmen, beugen sich die Götter herab um uns zu helfen – zu unerwarteten Zeiten, durch unerwartete Menschen und auf unerwartete Weise. Es ist eine wunderbare Erfahrung. Dieses unverletzliche Gesetz bietet in der Tat die Grundlage für die berühmte Äußerung des Herkules zu dem Wagenlenker: „Stemme deine Schulter an das Rad; die Götter helfen jenen, die sich selbst helfen.“ Ehe wir nicht wie die Kinder werden, werden wir nie jenen Bewusstseinszustand erreichen, in dem wir den vollen Wert und die Hilfe der spirituellen Kräfte empfinden, welche die Menschheit beschützen.

Wir können diesen Prozess der Selbsterkenntnis und Charakterbildung beginnen, indem wir anerkennen, dass wir nicht immer recht haben, sondern wahrscheinlich öfter unrecht als recht haben. Mit der Zeit werden wir vielleicht erkennen, dass keiner von uns im Geringsten besser als der Schlimmste und auch nicht im Geringsten schlimmer als der Beste. Das ist die Grundlage wahrer Bruderschaft. Sobald wir jene Tatsache buchstäblich erfassen und es der ihr innewohnenden Wahrheit und Bedeutsamkeit gestatten, unser Bewusstsein zu durchdringen, werden wir ein Beispiel von solch dynamischem spirituellem Wert haben, das wir der Welt anbieten können, das schließlich ihre Kraft alle Nationen in die Richtung wahrer Harmonie und wahren Friedens wenden wird. Und wenn jeder einzelne von uns auch nur einen kleinen Tropfen an spiritueller Stärke zum Reservoir dieser Welt hinzufügen wird, werden wir unserer Verantwortung als Helfer der Menschheit nachkommen.

– JAMES A. LONG



Derjenige, der nicht entsprechend seinen Glaubensvorstellungen lebt, glaubt nicht.

– THOMAS FULLER

Geheime Evangelien und verlorene Christenheiten - II

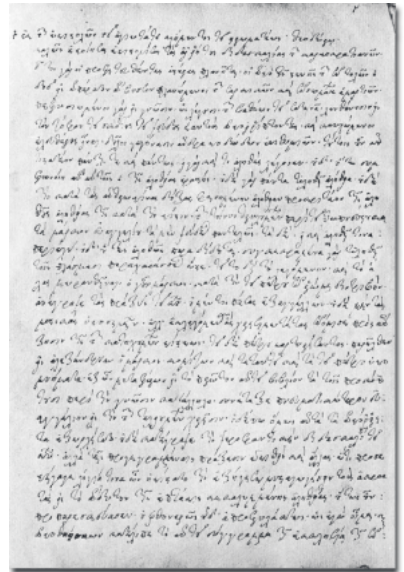
W. T. S. THACKARA

Da diese Tradition nicht nur für denjenigen veröffentlicht ist, der die Großartigkeit des Worts erkennt, ist es also erforderlich, die gesprochene Weisheit, die der Sohn Gottes lehrte, hinter einem Mysterium zu verbergen ... Denn es ist schwierig, den schmutzigen und ungeschulten Hörern die wirklich reinen und transparenten Worte in Bezug auf das wahre Licht zu übermitteln. – KLEMENS VON ALEXANDRIA, *Stromateis* I.xiii

DER JÜDISCHE TALMUD ERZÄHLT DIE GESCHICHTE von vier Männern, die den himmlischen Obstgarten (hebräisch *pardes* oder *Paradies*) betraten. Ben Azzai sah und starb. Ben Zoma sah und verlor seinen Verstand. Acher verwüstete seine Anpflanzungen, während Rabbi Akiba den Garten, den er in Frieden betreten hatte, in Frieden verließ. Die Geschichte ist eine warnende Erzählung über mystische Aufstiege bei der Suche nach spirituellem Wissen. Unvorbereitete Reisen waren in den alten Mysterien universal verboten, da sie als gefährlich galten – nicht nur für die psychologische und physische Gesundheit des Initianden, sondern potenziell schädlich für andere, wenn das Wissen für selbstsüchtige Ziele missbraucht wird. Daher die auferlegte Strenge der Disziplin und der Stille als Schutzmaßnahmen gegen Verletzung und Missbrauch – und ein Grund für die Geheimhaltung.

Das *Thomasevangelium* spielt darauf an, wenn Jesus Thomas drei geheime Worte mitteilt. Von seinen Mitschülern gefragt, welche das wären, antwortet Thomas: „Wenn ich eines dieser Worte, die er mir mitteilte, sage, werdet ihr Steine aufheben und sie nach mir werfen; ein Feuer wird aus den Steinen

Abbildung neben dem Titel: erste Seite des Briefs von Klemens an Theodorus (siehe S. 41).



hervorkommen und euch verbrennen.“ In derselben Episode (13) fordert Jesus sie auf, ihn mit irgendjemand zu vergleichen. Simon Petrus beschreibt Jesus als einen rechtschaffenen Engel, Matthäus bezeichnet ihn als einen weisen Philosophen, während Thomas – „berauscht“ von göttlicher Weisheit, die aus der sprudelnden Quelle hervorfließt – sagt: „Mein Mund ist gänzlich außer Stande zu sagen, wem du ähnelst.“ Paulus schreibt auf vergleichbare Art über den Menschen (sich selbst), der „in das Paradies entrückt wurde ... Er hörte unsagbare Worte, die ein Mensch nicht aussprechen darf“ (2 Korinther 12, 4).

Hinweise auf die Mysterien und auf die verborgene Weisheit Gottes sowohl im Neuen Testament als auch in den geheimen Evangelien lassen darauf schließen, dass einige der Kernlehren Jesu den Wenigen vorbehalten waren und dass sie der überwiegenden Mehrheit der gläubigen Christen größtenteils vorenthalten wurden. Hier liegt ein Hauptproblem in Bezug auf die Essenz des Christentums: Beruhte es ursprünglich auf einer esoterischen Grundlage ähnlich den alten Mysterien? Klemens von Alexandria, der Kirchenvater des späten 2. Jahrhunderts, bekräftigt das deutlich. Die Mysterien des Glaubens sollen nicht allen bekannt gegeben werden, schrieb er und lud uns ein, „die geheimen Traditionen der wahren Gnosis zu empfangen“, die der Sohn Gottes lehrte (*Stromateis* I.xii).

Mythen und Parabeln waren die allgemeine Sprache der alten Mysterien; und obgleich keine detaillierten Aussagen der höheren Lehren verfügbar sind, war ihr fundamentaler Inhalt niemals geheim. Cicero beispielsweise pries Athen für seine zahlreichen Beiträge zur Zivilisation, „aber nichts ist besser als jene Mysterien, mittels derer wir von einem rohen und wilden Menschenstadium geformt und verfeinert werden; und tatsächlich empfangen wir in den Mysterien die wahren Lebensprinzipien und lernen nicht nur glücklich zu leben, sondern mit einer berechtigteren Hoffnung zu sterben“ (*De Legibus* II.14). Institutionell waren die Mysterien in Colleges organisiert, weitgehend wie moderne Universitäten strukturiert. Es gab Vor- und Hauptstudien – die Großen und Kleinen Mysterien genannt –, deren „Lehrplan“ sich um die Mysterien von Tod und Wiedergeburt drehte: das zunehmende Erwachen und Aufsteigen der Seele zu einem Wissen und einer Einheit mit der göttlichen Essenz im Innern. Paulus spricht die Sprache der Initiation, wenn er sagt: „... ich erleide von neuem Geburtswen, bis Christus in euch Gestalt annimmt“ (*Galater* 4, 19).

Obwohl die meisten Kirchen heute das Christentum darstellen, wie es aus dem Judentum als ein einzigartiges spirituelles Ereignis in Erfüllung messianischer Prophezeiungen hervorgeht und das Thema des geheimen Wissens herunterspielen oder vermeiden, erinnern uns moderne Historiker an die Genesis der Christenheit in einer weit komplexeren spirituellen, philosophischen und politischen Matrix, die sich über Jahrhunderte entwickelte. Zusätz-

lich zu dem normativen Judentum, der selbst auf einer esoterischen Grundlage beruhte (Nichtjuden sahen im Judentum eine geheime Mysterienreligion), waren die am einfachsten zu identifizierenden Elemente der jüdische Mystizismus und die Apokalypse, die im baldigen Ende des Zeitalters eine spirituelle Erneuerung prophezeite; der Hellenismus, das durch die Eroberungen Alexanders verbreitete griechische religiöse und spirituelle Vermächtnis; und die ägyptischen und orientalischen Religionen – die alle unter dem Einfluss und den Zwängen der römischen Besatzung brodelten.

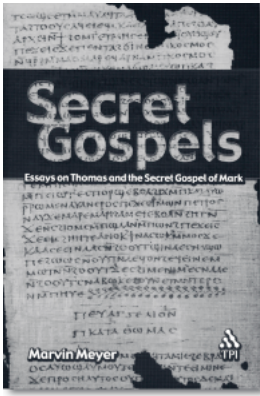
Dieser historische Hintergrund ist für ein Verständnis der verschiedenen Formen des frühen Christentums unentbehrlich. Die in dieser Artikelserie besprochenen Bücher gehen umfassend darauf ein und bieten wertvolle Geschichtslektionen. An erster Stelle steht die Wichtigkeit der ursprünglichen Quellen: die Notwendigkeit einer Kenntnis der Originaltexte und Traditionen aus erster Hand, so weit das möglich ist, und auch etwas über ihren Ursprung, ihre Interpretation und Weitergabe. Die Nag Hammadi Bibliothek enthüllt zum Beispiel, wie populär und gelehrt der Gnostizismus angesehen wurde und wie er bis heute durch die filternden und prägenden Wirkungen der frühen Häretiker verzerrt wird. Geheime Schriften stellen nichtsdestotrotz ein besonderes Problem dar. Die unzensierten Dokumente von Nag Hammadi und andere gnostische Schriften bleiben im Dunkeln, denn bei den meisten handelt es sich um zurückgehaltene Texte, die angeblich verborgene, unaussprechliche Wahrheiten verschleiern. Ihrer eigenen Schilderung nach sind sie im besten Fall unvollkommene Quellen aus zweiter Hand, die eines gültigen Interpretations-Schlüssels bedürfen, ohne den die uneingeweihten Leser vielleicht nur fantastische Geschichten und dunkle Redensarten entdecken, nicht den in dem Mythos verborgenen Logos. Das *Philipevangelium* beispielsweise weist in einem Absatz, der stark an das *Tao te King* erinnert, darauf hin („Das Tao, das in Worten ausgedrückt wird, ist nicht das ewige Tao; namenlos ist der Ursprung von Himmel und Erde“):

Die den weltlichen Dingen gegebenen Namen sind sehr trügerisch, denn sie lenken unsere Gedanken von dem, was richtig ist, auf das, was falsch ist. Deshalb nimmt jemand, der das Wort „Gott“ hört, nicht das wahr, was richtig ist, sondern das, was falsch ist. So verhält es sich auch mit „der Vater“ und „der Sohn“ und „der Heilige Geist“ und „Leben“ und „Licht“ und „Auferstehung“ und „die Kirche“ und mit allen anderen ...

... der Sohn würde nicht Vater werden, wenn er nicht den Namen des Vaters trüge. Diejenigen, die den Namen haben, kennen ihn, aber sie sprechen ihn nicht aus; diejenigen jedoch, die ihn nicht haben, kennen ihn nicht.

– II.53-4

*Secret Gospels*¹ [Geheime Evangelien] von Marvin Meyer ist eine Anthologie von Aufsätzen, in denen das *Thomasevangelium*, die bekannteste Abhandlung in der Nag Hammadi Sammlung, und das umstrittene *Geheime Markusevangelium*, das 1958 im Kloster von Mar Saba nahe Jerusalem entdeckt wurde, im



Mittelpunkt stehen. Meyer ist Professor für biblische und christliche Studien an der Chapman Universität und beginnt mit einer Einführung des Lesers in die geheimen Evangelien und ihre Hauptthemen. Er schafft einen Zusammenhang, indem er auf *Markus* 4, 1-20 verweist, wo Jesus öffentlich in Gleichnissen lehrt, während er privat seinen Schülern ihre allegorische Interpretation darlegt; dann auf das *Apokryphon* (das Geheime Buch) *des Jakob*, der „die zwölf Anhänger beschreibt, die alle zusammensaßen und sich in Erinnerung riefen, was der Erlöser ihnen gesagt hatte, ob auf eine verborgene oder offene Weise, und sie teilten es in Bücher ein“. Meyer fragt richtigerweise, ob letzteres Szenario tatsächlich stattfand, aber beide Episoden heben eine Forderung aller heiligen Schriften hervor: Sie bedürfen der Interpretation, und das *Thomasevangelium* betont – auf kryptische Weise – dass, „wer immer die Interpretation dieser Aussagen findet, den Tod nicht schmecken wird“.

Meyer sieht *Thomas* und den *Geheimen Markus* als Evangelien, die zwei unterschiedliche Typen von Verkündigungen bieten: *Thomas* ist ein Evangelium der Weisheit und der *Geheime Markus* ein Evangelium des Kreuzes, ein Symbol spiritueller Transformation und ein Aufruf zu Schülerschaft. In den sechs *Thomas* Aufsätzen greift Meyer das Thema des Suchens und Findens auf und behandelt eine Vielfalt von Themen: das Bild Jesu, wie es von *Thomas* dargestellt wird, die Beziehung von *Thomas* als einem Evangelium der „Sprüche“ zu den kanonischen Evangelien und zu „Q“ (die ursprüngliche Sammlung der Sprüche Jesu, die von *Matthäus* und *Lukas* in Verbindung mit der Erzählung von *Markus* eingefügt wurden); und ein Kommentar zu anderen einmaligen Darstellungen, die Neugierde hervorrufen sollen („Be Passersby“ [Seid Passanten], „Making Mary Male“ [Maria zu einem Mann machen!]).

Die Aufsätze zu dem *Geheimen Markusevangelium* betrachten Initiationsmuster und -motive im frühen Christentum, und für diejenigen, die Detektivgeschichten mögen, ein umstrittenes Mysterium über die Autorschaft, das

¹ *Secret Gospels: Essays on Thomas and the Secret Gospel of Mark*, Trinity Press International, Harrisburg, PA, 2003; ISBN 1563384094, 208 Seiten, Taschenbuch, \$ 23,00.

noch die Zustimmung der Gelehrten finden muss. Es genügt zu sagen, dass jeder alte Brief oder jedes alte Evangelium, das mit dem Namen einer bekannten Persönlichkeit unter- oder überschrieben ist, kritisch auf Authentizität untersucht werden muss – ein Gegenstand, der ausführlicher in Bart Ehrmans Buch *Lost Christianities* [Verlorene Christenheiten] behandelt wird. Die Geschichte beginnt mit Morton Smiths Entdeckung eines Manuskripts aus dem 17. oder 18. Jahrhundert in der Mar Saba Bibliothek, das beansprucht, eine Kopie eines im späten 2. Jahrhundert von Klemens von Alexandria geschriebenen Briefes zu sein, der das geheime Markusevangelium beschreibt und zitiert. Smith fotografierte das Manuskript, teilte und diskutierte es mit namhaften Klemens-Gelehrten und Kollegen, forschte über 15 Jahre lang intensiv und veröffentlichte 1973 seine Ergebnisse in einem 450 Seiten umfassenden Band der Harvard University Press mit Fotos, Transkription, Übersetzung und einer umfangreichen Analyse des Dokuments, seiner Authentizität und des historischen Hintergrunds – mit dem Schluss, dass der Klemens Brief echt zu sein scheint. Meyer bemerkt vorsichtig, dass – während auch er den Brief für eine authentische Kopie eines alten Textes hält – das eigentliche Manuskript für eine wissenschaftliche Analyse veröffentlicht werden muss.

Der Klemens Brief beginnt mit der lobenden Erwähnung eines bestimmten Theodoros für „das zum Schweigen Bringen der unaussprechlichen Lehren der Anhänger des Carpokrates“ – eine rivalisierende Gruppe in Alexandria, gegründet von Carpokrates, dessen Lehren nach Meinung Klemens in Bezug auf Doktrin und Moral anstößig waren. „Nun sind von den Dingen, die sie weiterhin über das göttlich inspirierte Evangelium nach Markus sagen“, fährt er fort, „einige zur Gänze Fälschungen, und andere – selbst wenn sie einige wahre Elemente enthalten – sind dennoch nicht wahrheitsgetreu berichtet. Denn die wahren Dinge sind mit Erfindungen vermischt und verfälscht, so dass sprichwörtlich sogar das Salz seine Würze verliert.“ Der Brief beschäftigt sich dann mit der Autorschaft des Markusevangeliums ein Jahrhundert früher:

Was Markus betrifft: Er schrieb während des Aufenthalts von Petrus in Rom eine Erzählung über die Taten des Herrn. Er erklärt jedoch nicht alle von ihnen noch weist er auf die geheimen hin, sondern wählt aus, was seiner Meinung nach am nützlichsten war für das Wachstum des Glaubens jener, die unterrichtet worden waren. Als jedoch Petrus als Märtyrer starb, kam Markus nach Alexandria und brachte sowohl seine eigenen Aufzeichnungen als auch jene von Petrus, von denen er für sein früheres Buch die Dinge übernahm, die zu einem Fortschritt der Erkenntnis [*gnosis*] passten. So stellte er ein spirituelleres Evangelium zum Gebrauch für diejenigen zusammen, die vervollkommen wurden

[*teleiounenōn*, „beendet“ oder initiiert]. Dennoch gab er die Dinge, die nicht ausgesprochen werden sollten, weder preis noch schrieb er die Hierophanten-Lehre des Herrn nieder, sondern er fügte den bereits geschriebenen Geschichten andere hinzu und brachte außerdem bestimmte Aussprüche ein, von denen er wusste, die Interpretation würde gleich einem Mystagogen die Hörer in das innerste Heiligtum jener durch sieben Schleier verborgenen Wahrheit führen. So bereitete er alles in allem Angelegenheiten vor, meiner Meinung nach weder widerwillig noch unvorsichtig, und sterbend hinterließ er seine Komposition der Kirche in Alexandria, wo sie noch heute sehr sorgsam gehütet wird und nur jenen vorgelesen wird, die in die großen Mysterien eingeweiht sind.

Obwohl viele Menschen von seinen Behauptungen einer privaten Version von *Markus* und der geheimen Lehren des Herrn, die nicht geschrieben oder ausgesprochen werden sollen, überrascht sind, ist dieser Abschnitt nicht der springende Punkt der Kontroverse. Klemens-Gelehrte haben immer gewusst, dass er öffentlich eine geheime Tradition verkündete, die den wenigen *wahren* Gnostikern vorbehalten war, und glaubte, das Christentum sei der reine Repräsentant der wahren Mysterien Gottes, die andere gestohlen und verdorben hatten:

O wahrlich heilige Mysterien! O fleckenloses Licht! Mein Weg ist von Fackeln erleuchtet, und ich betrachte die Himmel und Gott; ich werde heilig, während ich eingeweiht werde. Der Herr ist der Hierophant und versiegelt [Gelöbnis des Schweigens], während er ihn, der initiiert wird, erleuchtet, und er stellt ihn, der glaubt, dem Vater vor, um für immer erlöst zu sein. Das sind die Träumereien meiner Mysterien. Wenn es dein Wunsch ist, sei auch du initiiert; ...

– *Exhortation to the Heathen*, xi

Nach Klemens Ansicht war Carpokrates ein falscher Gnostiker, ein „wandernder Stern“, der – obwohl er mit Freiheit prahlte – eigentlich ein Sklave erbärmlichen Verlangens war. In dem Brief erklärt Klemens, dass Carpokrates auf hinterhältige Art eine Kopie von Markus privatem Evangelium bekommen hatte, das er dann „entsprechend seiner blasphemischen und sinnlichen Lehre interpretierte und außerdem beschmutzte, indem er völlig schamlose Lügen mit den fleckenlosen und heiligen Worten vermischte“. Um die Frage des Theodorus zu beantworten, zitiert Klemens zwei Passagen aus dem *Geheimen Markus*. Der größere Abschnitt stellt eine Variante der Auferstehungsgeschichte des Lazarus dar, reich an Einweihungs-Symbolik. Er gibt dann an, wo bei *Markus* die Geschichte einzufügen ist (10, 34), widerlegt die sexuelle Einfügung des Carpokrates und sagt, dass sie niemals ein Teil des Originals war und fährt fort: „Nun ist die wahre Erklärung und das, was mit der wahren Philosophie übereinstimmt“ – und hier endet der Brief abrupt.

Obwohl uns die Interpretation von Klemens fehlt, ist die innere Bedeutung als ein mystischer Aufstieg zum Reich Gottes ziemlich offensichtlich: Das Grab betretend (den Körper) erhebt Jesus (der Christus im Inneren) den Jugendlichen (die Seele), der auf Jesus schaute, „ihn liebte“ und „ihn anflehte, er möge mit ihm sein“ (göttliche Kommunion). Er verlässt das Grab und geht zu dem Haus des reichen jungen Mannes (seine innere Welt oder sein Wohnort), und nach sechs Tagen (der Initiationsprüfung) fordert Jesus den Jüngling (*Neaniskos*, ein allgemeines griechisches Wort, das auch „Diener“ bedeutet) auf, am Abend zu ihm zu kommen, nackt (wie ein Baby), aber bekleidet mit einem Leinengewand (das Leichentuch eines Körpers, das den nackten lebendigen Geist bedeckt – das duale Symbol von Tod und Wiedergeburt). Während der Nacht lehrte Jesus den *Neaniskos* das Mysterium des Reiches Gottes. „Und dann, auferstehend, kehrte er zur anderen Seite des Jordan zurück“ (vom „anderen Ufer“ des heiligen Flusses, das heißt vom Reich Gottes) – getauft, wieder auferstanden und spirituell wiedergeboren.¹ Die Episode ist frei von sexueller Bedeutung und Assoziation; und doch haben solche Geschichten die Eigenschaft eines Spiegels, der das Denken des Empfängers wiedergibt – was an Rabbi Akiba und andere im himmlischen Obstgarten erinnert.

Meyers Aufsätze ziehen in Betracht, wie sich die Initiationsszene im *Geheimen Markus* in die kanonische *Markus* Erzählung eingliedert und wirft Licht auf andere Episoden im Evangelium, die ebenfalls einen mit Leinen bekleideten Jüngling darstellen: der *Neaniskos*, der zur Zeit der Verhaftung Jesu ergriffen wurde und nackt davonlief (*Markus* 14, 51-2); der „junge Mann, der mit einem weißen Gewand bekleidet war“ und „auf der rechten Seite saß“ in dem sonst leeren Grab Jesu (*Markus* 16, 1-8); und die Geschichte von

¹ Im alten Judentum war das Leichentuch ein Wiederauferstehungstuch. Einer rabbinischen Aussage entsprechend „aufersteht ein Mensch in denselben Kleidern, mit denen er begraben wird“ (Smith, *A Secret Gospel of Mark*, S. 177). Das beschriebene rituelle Kleid war bei der frühen christlichen Taufe auch ein Leinengewand um einen nackten Körper. Diese Symbole und Riten spiritueller Erneuerung werden philosophisch von dem Neuplatoniker Plotin erklärt:

[Das Gute] zu erreichen, ist für diejenigen, die den aufwärts führenden Pfad betreten, die all ihre Kräfte auf ihn richten, die sich selbst von allem entkleiden, was wir bei unserem Abstieg [in materielle Körper] angelegt haben; so sind für diejenigen, die sich den Heiligen Feierlichkeiten der Mysterien nähern, Reinigungen vorgeschrieben und die Kleider [der Seele] abzulegen, die sie [die Seele] vorher getragen hat, und der Eintritt in Nacktheit [des Geistes] – bis auf dem aufsteigenden Pfad alles, was vom Gott [im Inneren] verschieden ist, hinter sich gelassen wurde, soll jeder in der Einsamkeit seiner selbst jene in der Einsamkeit wohnende Existenz erblicken, das Abgesonderte, das Unvermischte, das Reine, das, von dem alles abhängt ... die Quelle des Lebens und Verstehens und des Seins. – *Enneaden* I.6.7

Lazarus bei *Johannes* 11, die interessanterweise Thomas darstellt, wie er zu den anderen Aposteln sagt: „Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben“ – ein weiterer Hinweis auf Einweihung. Meyer glaubt gemeinsam mit anderen Gelehrten, dass die Ausschnitte aus dem *Geheimen Markus* zu einer frühen Version des „öffentlichen“ *Markus* gehört haben könnten und später in der kanonischen Version ausgelassen wurden – so wie die letzten zwölf Verse bei *Markus* (16, 9-20), die in den frühesten Manuskripten nicht vorhanden sind, welche hinzugefügt wurden, um eine theologische Agenda zu stärken. Was auch immer die tatsächliche Geschichte des *Geheimen Markusevangeliums* sein mag, der Brief des Klemens stimmt jedenfalls mit seinen bekannten Schriften und mit den Symbolen und den Initiationsmustern der Mysterien, die von vielen frühen Kirchen angenommen wurden, überein.

Die Szene mit Jesus, der eine nächtliche Initiation durchmacht, hat vielen Christen Sorge bereitet, und diejenigen, die die Idee des im Geheimen lehrenden Jesus ablehnen, zitieren oft *Johannes* 18, 19-21 als ihre Autorität. Als der Hohepriester von Jerusalem ihn darüber befragte, was er lehrt, soll Jesus angeblich geantwortet haben: „Ich habe offen vor aller Welt gesprochen. Ich habe immer in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen. Nichts habe ich im Geheimen gesprochen.“ Dem widersprechen alle drei synoptischen Evangelien, die Briefe des Paulus, die apostolische geheime Tradition, die von Klemens in seinen bekannten Schriften bestätigt wird, der jüdische esoterische Hintergrund und verschiedene christliche gnostische Texte.¹ Außerdem steht das *Johannesevangelium* – von dem Gregory Riley, Elaine Pagels und andere Gelehrte annehmen, es wäre teilweise geschrieben, um die bei *Thomas* gefundenen Lehren zu widerlegen oder zu modifizieren (*Johannes* ist das einzige Evangelium mit dem Zweifelnden Thomas) – im Widerspruch zu den Synoptikern auf andere Arten, wie in dem Bericht über Jesus, der am Beginn seines Gottesdienstes den Tempel reinigt, wogegen das bei den Synoptikern am Ende vorkommt. Die Behauptung des *Johannes* ist auch in sich widersprüchlich, zum Beispiel durch die Episode, in welcher Jesus Nikodemus nächtens im Geheimen unterrichtet (Kapitel 3).

Teilweise beruhen diese Diskrepanzen darauf, dass während der ersten drei Jahrhunderte nach Jesus sehr unterschiedliche christliche Gemeinden überall im Römischen Reich verstreut waren, und verschiedene Gruppen erhielten verschiedene Traditionen, die verschiedene Dinge lehrten. Es gab keine einheitliche Kirche, kein formell definiertes Neues Testament, keine

¹ Siehe Margaret Barker, „The Secret Tradition“, *Journal of Higher Criticism* (2:1), 1995; online unter www.marquette.edu/maqom/tradition1 (und .../tradition2).

bestehende Orthodoxie und sogar weitreichendere Uneinigkeiten über die Befolgung des jüdischen Gesetzes, über grundlegende theologische Themen, wie die Auferstehung und die Göttlichkeit Jesu, und über die Gnosis und die christliche geheime Tradition. Genauso wie Paulus die Lehren einer relativ kleinen jüdischen esoterischen Sekte zu einer wachsenden nichtjüdischen Bewegung neu interpretierte und transformierte und den auferstandenen Christus verkündete, entstand unter Irenäus eine Orthodoxie, die zu einer normativen Theologie für praktisch alle heutigen Christen wurde. Die Geschichte, was mit den anderen Gruppen und ihren Texten geschah und „wie eine frühe christliche Gruppe sich als die in der Religion dominierende etablierte und für künftige Zeitalter bestimmte, was Christen glauben, praktizieren und als heilige Schrift lesen sollten“, ist das Hauptthema von Bart Ehrmans *Lost Christianities: The Battles for Scripture and the Faiths We Never Knew* [Verlorene Christenheiten: Die Kämpfe um die Schrift und um Glaubensvorstellungen, die wir nie kannten] – und das Thema unseres nächsten Artikels.

(Fortsetzung folgt in Heft 4/2004)

Der Schauspieler und die Maske

CLIFTON MEEK

Die ganze Welt ist Bühne,
Und alle Fraun und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab,
Sein Leben lang spielt einer manche Rollen
Durch sieben Akte hin.

– SHAKESPEARE, *Wie es euch gefällt*

TRÄGLICH ERLEBEN WIR EIN DERARTIG VERTRAUTES Naturphänomen, dass wir ihm kaum Aufmerksamkeit schenken. Sobald wir aus dem Vergessen aufwachen, durch das Wunder des Schlafs an Geist und Seele erfrischt, kehrt das Bewusstsein, das wir als das Selbst identifizieren, in die Welt der Sterblichen zurück und legt wie der Schauspieler, der es ist und der seine ihm zugewiesene Rolle in dem großen Drama, das wir Leben nennen, spielt, die vertraute Maske aus Ton erneut an. Das Bewusstsein kehrt aus den friedlichen Reichen des Geistes zurück in eine Welt von Lärm und Verwirrung, in welcher Scharen von ähnlichen Wesen sich ein gemeinsames Schicksal erarbeiten.

Der gegenwärtige Zyklus der Geschichte wird von Menschen aufgewühlt, die hektisch ihre Pflugscharen zu Schwertern umschmieden – wie ein letztes

Gericht, um ihre Schwierigkeiten zu regeln. Es ist eine sonderbare Bühne und ein sonderbarer Akt. Seit wir allerdings die Geschichte des menschlichen Handelns aufzeichnen, haben wir abwechselnd Pflugscharen zu Schwertern und Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet, scheinbar unfähig zu entscheiden, welches Gerät unserem Zweck am besten dient.

Das ist die Art von Welt, zu der wir periodisch nach der vorübergehenden Befreiung durch den sogenannten Tod zurückkehren, wenn unser Bewusstsein für diese Zeit in seine elterliche Quelle, unser wahres von Leben zu Leben dauerndes Selbst, eingezogen wird – ein mysteriöser und doch wunderbarer Vorgang, der andauert, bis jede nötige Erfahrung in diesem besonderen Haus des Lebens vollständig verstanden, die letzte Lektion gelernt und jede Schuld zur Gänze beglichen ist.

Wir wissen sehr wenig über dieses wahre Selbst, über diesen leitenden Schauspieler in unseren Leben. Meistens identifizieren wir ihn mit der Persönlichkeit, mit der Maske, die er trägt. Die Illusion ist so vollkommen, die Täuschung so perfekt, dass offensichtlich nur wenige fähig waren, das Mysterium zu durchdringen und bewusstes Einswerden mit dem wahren Selbst zu erreichen – was schließlich der Zweck der Evolution und das Schicksal aller ist. Die Tatsache, dass es diese spirituellen Lehrer gab, die von Zeit zu Zeit in der Geschichte unseres Kampfes um Erleuchtung immer wieder erscheinen, sollte uns enorme Hoffnung geben. Es ist ihr Beispiel, das die Essenz der Religion bildet – das Ziel der Religion ist Handeln, nicht ein formales Glaubensbekenntnis.

So kehren wir täglich oder in jedem Leben für neue Erfahrungen in die Szene unseres unvollendeten Dramas zurück, in eine neue Wachstums-Allee; und doch werden wir von unseren jeweiligen Rollen und der Szenerie und den Requisiten auf der Bühne, die für jeden Akt und jede Szene umgestellt werden müssen, so gefangen genommen, dass oft die wahre Identität des Schauspielers oder des Selbst vergessen wird. Außerdem spielt kein Schauspieler Tag für Tag oder Leben um Leben dieselbe Rolle; eine Tatsache, die – würde sie richtig verstanden – viel dazu beitragen würde, Menschenfreundlichkeit und Rücksicht auf unsere Mitmenschen zu fördern. Wer heute königliches Purpur trägt und zu Fanfaren und Trompetenklängen über die Bühne schreitet, wird sich vielleicht als König für einen Tag erweisen – in die führende Rolle vielleicht nur für eine einzige Szene erhoben. Es ist eine eitle und sogar gefährliche Sache, der momentanen Macht, die jemand vielleicht über andere hat, zu große Bedeutung beizumessen, denn die Szenen verändern sich im Angesicht der Zeit rasch. Die Hand des Schicksals, die sich an eine alte Schuld erinnert, an irgendeinen schlechten Dienst an der Menschheit und an das höhere Gesetz, kann sich aus längst vergangenen Leben ausstrecken, den

Schauspieler entkleiden und Betrug und Heuchelei in all ihrer Scheußlichkeit bloßstellen. Ein anderer Schauspieler, der eine geringere Rolle spielt, kann plötzlich zu Starruhm erhoben werden, scheinbar grundlos, aber so wird die Waagschale durch irgendeinen früheren Verdienst ausgeglichen. Wenn es wahr ist, dass jedes Sandkorn in allen Meeren zu irgendeiner Zeit auf dem Wellenkamm hoch gespült wird, um einen Augenblick lang den Sonnenglanz zu reflektieren, so mag das auch auf die Milliarden von Menschen zutreffen, welche die Menschheit ausmachen.

Vielleicht ist das größte Grenzland von allen und das letzte, das der Mensch erobern wird, das Selbst – und darin liegt der springende Punkt all unserer Probleme. Glücklicherweise haben die edelsten wissenschaftlichen Denker ebenso wie die freizügigsten Theologen begonnen, sich von dem statischen Denken, das sie aus der Vergangenheit geerbt haben, zu befreien. Es liegt an jedem einzelnen von uns zu erkennen, dass wir uns nicht in den überholten Formen früherer Vorurteile begraben, sondern uns bemühen – welche Rolle wir auch immer im Leben haben –, den essenziellen Plan unseres Lebens zu erfassen. Das Problem spiritueller Erneuerung ist individuell und wird niemals mittels der Methoden von Massenproduktion, Reglementierung menschlicher Seelen oder menschlicher Intelligenz oder durch Stempeluhren in den Kirchen gelöst werden.

Niemand ist so beschäftigt oder so unbedeutend, dass er sich nicht als Teil des großen vorwärts schreitenden Dramas der irdischen Existenz verspüren kann. Die Natur strebt mit unendlicher Geduld danach, die Menschen nach dem Bild und Gleichnis eines göttlichen Ideals zu gestalten: Männer und Frauen mit dem kreativen Feuer der Intelligenz und fähig, spirituelle Verantwortung zu übernehmen – Menschen die willens sind, neue Gebiete des Denkens und Strebens zu erforschen. Wir haben unsere Auftritte und Abgänge; aber ob kleiner oder größer – jede Rolle ist ein bedeutender Teil des Ganzen.



Über die Liebe zur Menschheit zu sprechen, ist sinnlos. Es gibt kein solches Ding wie die Menschheit. Was wir die Menschheit nennen, hat einen Namen, wurde geboren, lebt auf einer Straße, wird hungrig, benötigt all die bestimmten Dinge, die wir brauchen. Als ein Abstraktum hat sie überhaupt keine Realität.

– HOWARD THURMAN

Denkvermögen, Gedächtnis und das Astrallicht

JOHN VAN MATER JUN.

DIE ALTEN KANNTEN EINE ASTRALE oder „sternenähnliche“ Substanz, die aller physischen Materie zugrunde liegt. Die Hindus nennen sie Ākāśa, „scheinend, leuchtend“. Die Stoiker sprachen von Äther oder Quintessenz, der mysteriösen Geist-Substanz, welche die proteische Quelle aller Formen ist. Theosophen nennen sie das Astrallicht. Als die materiellste Schicht der unseren Planeten umgebenden nicht physischen Energien – analog der Weltseele – funktioniert sie als ein vollständiges Gedächtnis-Reservoir mit der Aufzeichnung sämtlicher Eindrücke und Ereignisse, die jemals auf Erden stattgefunden haben. Erfüllt von potenziellen Prototypen aller Gedanken, Formen und Wesen liegen ihre Wirkungen außerhalb der Raum-Zeit-Beziehung, die auf die physische Ebene zutrifft. Die physische Welt ist eigentlich eine Verlängerung der astralen. Letztere enthält eine Palette von Fähigkeiten und Emanationen, von Gedanken und Wesen, die für das Leben auf Erden entweder wohltuend oder schädlich sind.

Im Kosmos gibt es viele physische, psychische, mentale und spirituelle Bereiche – selbst organisierende, vollständige, lebendige Systeme. Jeder solche Bereich ist insofern holographisch, als er die Charakteristika jedes anderen Bereichs in sich enthält. Rupert Sheldrakes Konzepte der morphischen Felder und der morphischen Resonanz ähneln beispielsweise auf vielerlei Art einigen der Phänomene, die dem Astrallicht zugeschrieben werden. Alle irdischen Wesenheiten kann man als Felder betrachten, die zu unserer lebendigen Erde, Gaia, gehören und einen Teil der Natur bilden. Die höheren akāśischen Felder schwingen mit jedem Teil der Natur mit. Verschiedene Vorfälle innerhalb des Astrallichts der Erde resultieren angeblich in physischen Wirkungen, die alle natürlichen und menschlichen Phänomene einschließen und von Epidemien und Erdbeben bis zu Kriegen und Wettermustern reichen. Gaia wiederum ist

ein Teil der Felder, welche die solare Wesenheit und ihre Konstitution bilden – und so weiter überall im Kosmos.

Wie die Erde besitzt jeder Mensch aurische Felder und einen Astralkörper. Die fünfzig Trillionen Zellen in unserem Körper und auch die Gewebe und Organe, die sie bilden, haben alle ihre Identität und ihr Gedächtnis. Unsere mentalen und emotionalen Felder beeinflussen jede Zelle und jedes Atom unseres Wesens zum Besseren oder Schlechteren. Wie wir denken und handeln, beeinflusst nicht nur die Menschheit, sondern durch das Astrallicht, dessen Tätigkeit durch aktive kreative Intelligenzen geleitet wird, auch Gaia. Die automatische Tätigkeit göttlicher Wesen stellt zum Beispiel die Harmonie wieder her und gleicht das Innere mit dem Äußeren überall in der Natur aus. Wir müssen Verantwortung für uns selbst übernehmen, denn dieser reziproke karmische Vorgang ist unentwegt am Werk, und die verschiedenen Bedingungen unserer Leben sind die Ergebnisse seines gerechten und unpersönlichen Wirkens in Beziehung zu unseren eigenen Aktivitäten.

In welcher Beziehung stehen das Gehirn und das Denkvermögen zum Bewusstsein in diesen astralen oder nicht physischen Feldern? Bestimmt gibt es verschiedene Wirkungsebenen für das Denkvermögen und das Gedächtnis, was sich sowohl in der Struktur des Gehirns als auch in unseren äußeren Organen widerspiegelt. Pythagoras bezog sich auf das Gehirn als das Hauptorgan des Bewusstseins, und in einiger Hinsicht wirkt es zusammen mit der Seele wie eine Schalttafel für den physischen Körper. Das Denkvermögen wirkt auf feine oder Astralmaterie ein, die mit dem Gehirn und dem Nervensystem Kontakt hat. Hinter dieser physischen Wirkung steht jedoch ein Programmierer – Intelligenz, Denkvermögen – mit Willenskraft und Verlangen.

Als Menschen greifen wir auf eine große Bandbreite von Bewusstseins-Frequenzen zurück. Im theosophischen System ist das Denkvermögen das fünfte Prinzip in einer Skala von sieben, die unser Wesen bilden. Als aktiver Brennpunkt unseres Selbstbewusstseins organisiert und erweckt das Denkvermögen die Materie. Die höheren Aspekte des Bewusstseins können als dreifach beschrieben werden: *Ātman*, Göttlichkeit; *Buddhi*, Intuition oder Mitleid; und *Manas* Intellekt, unser selbstbewusstes Zentrum. Die niederen Aspekte setzen sich zusammen aus *Kāma*, Wunschprinzip; *Prāna*, Lebensenergie; und dem Astralkörper und dem physischen Körper. Jedes dieser sieben Prinzipien ist selbst siebenfältig. Unser alltägliches Wahrnehmungsvermögen konzentriert sich allgemein auf das Wunschprinzip in Verbindung mit dem Denkvermögen.

Im Gehirn sind die intellektuellen Aspekte des Bewusstseins, mit denen wir am vertrautesten sind, in der großen Gehirnrinde zentriert, die als das unterscheidende Charakteristikum des menschlichen Gehirns betrachtet wird.

Es gibt höhere und niedrigere Attribute in allen Gehirnschichten, entsprechend den Frequenzen des Bewusstseins. Seltsamerweise soll die Zirbeldrüse eines der höchsten Chakren oder Bewusstseinszentren sein – ein sehr kleines Organ im Zentrum des Gehirns, das Descartes als den Sitz der Seele und andere als das dritte Auge der spirituellen Vision bezeichneten.

Wir alle sind vertraut mit dem niedrigeren oder primitiven menschlichen Denkvermögen in Zusammenhang mit dem physischen animalischen Selbst der Wünsche und Leidenschaften. Teile des Gehirns sind mit verschiedenen Aspekten des gesamten Umfangs von emotionalen Zuständen und mentalen Tätigkeiten verbunden, weil das Gehirn als ein Empfänger-Übermittler von Gedanken wirkt. Das Gehirn wird durch das Denkvermögen, das durch die astrale und physische Materie mittels der sympathetischen Schwingungen der Chakren und Sinne tätig ist, kontrolliert. Der Geist mit seiner mentalen Vitalität arbeitet auch durch alle Aspekte unserer Natur und kann sogar das physische Gehirn, das mit dem Geist in Einklang ist, erleuchten.

Jeder Mensch ist ein einzigartiges Individuum mit verschiedenen mentalen Eigenschaften, Fähigkeiten und Kombinationen, ob intuitiv, analytisch, kreativ, künstlerisch oder psychisch. Unser Denkvermögen hat die Organe unseres gesamten physischen Körpers mit seiner Individualität geprägt. Keine zwei Gehirne sind genau identisch, keine zwei Fingerabdrücke, genauso wenig wie zwei Blätter auf einem Baum oder zwei Streifenmuster von Zebras. Das Denkvermögen bringt viele Eigenschaften unseres Wesens zum Ausdruck, aber alles hängt davon ab, worauf unsere Wünsche beruhen, und auf der gesamten Ausrichtung des Denkvermögens, denn der nicht inspirierte und alleinige Intellekt kann selbstüchtig, kalt, oft grausam, sogar gefährlich sein.

Wie entstand das menschliche Ego? Ein Schlüssel liegt in der Rekapitulation des menschlichen Embryos, der eine für die niedrigeren Naturreiche repräsentative Entwicklung verrät. Das impliziert, dass die menschliche Monade durch diese Reiche evolvierte, ihre Seele und Individualität entwickelte und Eigenschaften des Denkvermögens und des freien Willens entfaltetete –, nicht genau unserem entsprechend, aber essenziell vorhanden. Wenn wir kurz die Naturreiche betrachten, erkennen wir, dass das Mineralreich mit sehr gleichförmigen Wesen beginnt, die ein einheitliches Bewusstsein teilen, das alles von Flüssigkeiten wie Magma oder die Meere und Gase wie die Luft bis hin zu endlosen Verschiedenheiten von Kristallen bilden kann. Wie alle Wesen haben die Mineralien ein göttliches monadisches Bewusstsein und sind auch von höheren intelligenten Vermittlern überschattet. Pflanzen sind ähnlich, aber ihre Vitalität und ihr Wachstum weisen eine intelligentere individuelle Ausdrucksform auf. Sie schaffen mit erstaunlichem Einfallsreich-

tum wunderschöne Formen in Blättern und Blüten. Auch sie folgen als ein Naturreich alten Mustern des Gedächtnisses oder des Instinkts. Darwin bemerkte, dass in einiger Hinsicht die Spitze der ersten Wurzel „wie ein Gehirn eines der niedrigeren Tiere reagiert“, während andere Forscher glauben, dass die Pflanzen das Äquivalent eines Nervensystems besitzen. Dass sie auf menschliche Emotionen und Gedanken reagieren und auf andere Wesen und Pflanzen ansprechen, wurde durch die Experimente von Cleve Backster mit dem Polygraphen in den 1960ern nahegelegt. Es scheint eine telepathische Verbindung zu geben, die Pflanzen mit allen anderen Wesen verknüpft; sie scheinen sich sogar an diejenigen zu erinnern, die ihnen oder anderen in ihrer Nähe etwas zuleide getan haben.

Und wie steht es mit den Instinkten, mit jenen individuellen und kollektiven Erfahrungsmustern aller Kreaturen? Es gibt Prototypen aller möglichen Pflanzen und Tiere – aller Wesen – im Astrallicht. Aber betrachten wir die wunderbaren Beispiele, die endlosen Muster, die sich materialisiert haben: nicht nur körperliche Formen, sondern auch Verhaltensinstinkte wie bei den Bienen, Anpassungen und Verhalten wie Mimikri oder Vogelzüge über Tausende von Kilometern. Diese Aktivitäten sind nicht einfach automatisch, sie beinhalten spirituelle Intelligenz. Alle Wesen teilen dieselben göttlichen Fähigkeiten, aber je höher wir auf der evolutionären Leiter steigen, desto größer wird die Intelligenz, desto größer die emotionale Reichweite und Individualität, welche die Wesen besitzen, und so wird ihre Wirkung im Astrallicht umso mächtiger. Auch die Größe der Gehirnrinde nimmt bei den höheren Tieren beträchtlich zu. Tiere und Menschen teilen emotionale und psychische Ausdrucksformen. Die Emotionen sind ein Teil des Wunschprinzips. Aber die Tiere besitzen kein selbst reflektierendes Denkvermögen, das fähig ist, sein eigenes Stadium in der Evolution zu betrachten: Der Hund fragt sich selbst nicht, warum er ein Hund ist.

Wir könnten fragen, wo das Denkvermögen individuell und das Bewusstseins letztlich ihren Ursprung nehmen. Im Kosmos gibt es nur ein Leben, ein Bewusstsein, das sich in all die verschiedenen Formen empfindender Wesen kleidet. Dieses eine Bewusstsein durchdringt auf und ab alle Stadien und Ebenen des Seins und dient der Erhaltung der Erinnerung, sei sie vollständig oder unvollständig, an die Erfahrung in jedem Stadium. Das legt nahe, dass unser selbstbewusstes Denkvermögen wirklich ein Strahl des kosmischen Denkvermögens ist. Es gibt eine mysteriöse vitale Lebensessenz und Kraft, die an dem Zusammenwirken von Geist oder Bewusstsein mit Materie beteiligt ist. Der Kosmos hat sein Gedächtnis und folgt den allgemeinen Wegen der Formation, die auf früheren Existenzen beruht, ziemlich so wie es alle Dinge

tun. Unterstützt durch das Gedächtnis wählt unser selbstbewusstes Denkvermögen irgendwie aus den unendlichen Möglichkeiten eine neue, verbesserte Verkörperung. Sobald der erste Impuls auftaucht, entsteht kosmische Ideenbildung, welche die erste Materie erschwingen lässt und sich in zahllosen Hierarchien von Lebewesen in endlosen Abstufungen manifestiert. Geboren aus der einen kosmischen Quelle tauchen die monadischen Zentren als vitale Bewusstseinsamen auf, als Keime ihres Potenzials. Sie sind kleine Universen in dem einen Universum.

Die Theosophie trennt die Welt nicht in organisch und anorganisch, denn sogar die Atome werden als Gottesfunken betrachtet. Alle Wesen sind unentwegt ihre eigenen Schöpfer und Aufzeichner und bilden vergänglichere äußere Schleier, während sie das unzerstörbare Fadenselbst erhalten, das all ihre verschiedenen Prinzipien und Monaden während der riesigen Erfahrungszyklen verbindet. Wir sind Monaden oder Gottesfunken, die gegenwärtig durch das menschliche Stadium evolviere. Die todlose Monade durchläuft all ihre Verkörperungen, denn wir haben diese Vorgänge von Geburt und Tod viele Male wiederholt. Tatsächlich sind Geburt und Tod für den Großteil der Menschen mehr oder weniger automatische, unbewusste Erfahrungen, so weit es unser alltägliches Wahrnehmungsvermögen betrifft.

Wie denken wir? Wir können zum Beispiel mit dem Wunschprinzip beginnen, das den Impuls gibt, der das Denkvermögen durch den Willen und die Imagination dazu bringt, einen Strom von Gedanken zu projizieren, die lebendige elementale Wesen sind. Diese Gedanken nehmen verschiedene Formen an, die in verschiedenen Arten des Handelns oder der kreativen Ergebnisse resultieren können. Das ist eine andere Arena der Verantwortung, denn im Astrallicht zirkulieren unsere Gedanken durch andere Denkvermögen und beeinflussen sie. Aber diejenigen, die zu uns gehören, haben unsere Prägung und kehren immer wieder zu uns zurück. So schaffen wir durch diese Gedankenströme Denkmuster, die unseren Charakter und schließlich unser selbst gemachtes Schicksal gestalten. Das menschliche Denkvermögen ist ein Ideator, der ein Echo seiner Vergangenheit ist, Gedanken auswählt und eine Wahl trifft, ein Entfaltungsmuster voraussieht und schafft. Vielleicht reflektieren wir im Kleinen die Wirkungsweisen des göttlichen Denkvermögens, das als der kosmische Schöpfer oder Architekt tätig ist. Manche Gedanken oder Muster, die wir schaffen, sind eingrenzend; andere sind befreiend. Die Seele wächst, und Gedanken werden wieder verwendet und durch das Denkvermögen verwandelt, wobei ihnen vielleicht eine höhere Ausdrucksform verliehen wird. Plato hatte recht: Mit spirituellem Willen und Wert können wir uns an die Weisheit der Vergangenheit wiedererinnern und das höhere Denkvermögen

gen entschlüsseln. Wir haben die Fähigkeit, uns mit allen Wesen zu identifizieren und das Einssein, das wir zusammen in unserem spirituellen Bewusstsein teilen, zu erfahren – jenen ununterbrochenen Strom, der das unzerstörbare Fadenselbst ist. Alles, was es war, ist oder sein wird, ist unser Karma. Denkvermögen und Gedächtnis sind ein bleibender Teil des reinkarnierenden Egos oder der menschlichen Seele und ebenso des Universums.

Das Bewusstsein des Einsseins ist der natürlichste Zustand unseres inneren Bewusstseins. Intellekt und Vernunft sind auch notwendig, müssen jedoch durch Mitleid, spirituelle Einsicht und Intuition erleuchtet werden. Der Intellekt oder Gehirnverstand in Verbindung mit physischen Wünschen ist selbstzentriert und stärkt unsere Empfindung des Getrenntseins. Ein Großteil des anderen zugefügten Leids entsteht bei dem Versuch, unseren persönlichen Willen bei ihnen durchzusetzen. Unser niedriges Ego muss evolviert und durch die Erkenntnis unseres Einsseins in der Essenz mit allen verwandelt werden. Das ist der Schlüssel zu Harmonie und Bruderschaft in Tätigkeit. Wenn wir selbstbewussten freien Willen üben, gibt es keine Garantien für das Erreichen spirituellen Wachstums. Das höhere Selbst wird jedoch nicht durch die Aktivitäten des niederen Denkvermögens oder durch andere Handlungen seines Vehikels hier auf Erden verunreinigt. Und unsere Evolution ist ein Teil der Evolution Gaias und der Götter.

Die Entwicklung unserer höheren Fähigkeiten und Empfänglichkeit für das innere Licht ist essenziell für unseren Fortschritt. Das auszuführen bedeutet jedoch, alle Hindernisse einer persönlichen Natur zu beseitigen. Unsere Veränderung verbessert die gesamte Natur, das Astrallicht miteingeschlossen. Tatsächlich fordert das Bodhisattva-Ideal des selbstlosen Handelns zum Wohl aller Wesen, dass unsere edelsten Eigenschaften Ausdruck finden. Das höchste Selbst ist das Zentrum aller Fähigkeiten und ermöglicht es jedem Menschen, in künftigen Zyklen ein Gott zu werden. Das ist das Schicksal, das uns alle erwartet.



Das Denkvermögen kann mit hohen und edlen Gedanken erhoben werden. Sogar der Arbeiter kann – während seine Hände tätig sind – in Gedanken seiner Abstammung von den Göttern im Raum nachgehen und die Inspiration einer göttlichen Abstammung fühlen, die durch die Venen seiner Seele fließt.

– G. DE PURUCKER

DAS ZENTRALE OREGON IST EIN WUNDERSCHÖNER TEIL der Welt, und unlängst hatte ich das Vergnügen, dort einige Tage zu verbringen. Es ist ein Hochplateau, fast in der Form eines Kessels, von schneebedeckten Bergen umringt und mit vielen Seen versehen. Innerhalb weniger Momente können sich weiße Wolken am Himmel hoch auftürmen, und ebenso plötzlich verschwinden sie wieder. Wenn man am Straßenrand steht, hört man den Wind in den Föhren. In der Mitte des Waldes hört man jedoch keinen Laut. Während meiner Kindheit war das gesamte unbewaldete Land ein silbernes und graues Panorama von Beifuß und Sand, aber nachdem mehr und mehr Wasser in das Gebiet gelangt war, ist es heute eine weite Weidefläche für Rinder und Pferde. So lange ich mich erinnern kann, war dieses Land für mich von besonderer Bedeutung, als ob ich für einige Zeit in eine reinere, hellere Welt eintreten und erfrischt herausgehen könnte.

Eines Abends, als ich alleine dort saß und die wunderbare Szenerie betrachtete und jene Nostalgie empfand, die aufkommt, wenn man mit großer Schönheit konfrontiert wird, bedauerte ich unsere bevorstehende Abreise. Es liegt etwas Heilsames in der Einsamkeit der Natur. Die eigene Perspektive verändert sich völlig und die Probleme nehmen irgendwie eine korrektere Proportion an. Vielleicht liegt das daran, dass der persönliche Wille eine zeitlang in eine Art Schlaf fällt, und dann eine andere, eher reflektierende Seite von sich selbst irgendwie zum Ausdruck kommt. Es kam mir jedenfalls in den Sinn, dass man nicht die Einsamkeit der Berge oder die Stille von Wüsten zu suchen braucht, um die Ruhe und das Gleichgewicht zu finden, die eine Zwiesprache mit der Natur mit sich bringen. Täglich betrachten wir Dinge, die ganz gewöhnlich für uns sind, ohne sie wirklich zu sehen; Dinge wie das durch ein offenes Fenster scheinende Sonnenlicht, den Gesang der Vögel in der Dämmerung, Schatten von Blättern, die einfache Schönheit einer sich entfaltenden Blüte. Das sind einige der kleinen, hellen Augenblicke in unserem Leben, aber wir wissen es nicht immer. Ein Polizist sagte mir einmal, dass er nur einen Weg wüsste, um Menschen von Selbstmord abzuhalten, und der bestünde darin, ihnen einen Strauß Blumen zu zeigen. „Eine Kleinigkeit“, sagte er, „aber sie erinnert die meisten von ihnen an Gott und an die Schönheit in dieser alten Welt.“

Sich absichtlich von der Welt der Menschen zurückzuziehen, um Frieden zu erlangen, erscheint negativ und auch vergeblich, denn nicht erfüllte

Verpflichtungen würden zweifellos jenen Frieden völlig ausschließen. Der alltägliche Trott schafft schließlich einen edleren, vielseitigeren Menschen. Allerdings hilft die Natur, indem sie den Wind des Geistes immer und überall unser Herz berühren lässt. All die winzigen Lebensformen, die diese Erde ausmachen, bergen die Geheimnisse des Lebens so vollständig in sich wie das weite Gewölbe des nächtlichen Himmels, so dass sogar das Zirpen einer einfachen Grille dem Glanz der Milchstraße eine Note von Achtung verleihen kann. Bestimmt hält die Natur mit ihren Myriaden von Ausdrucksformen in uns das Wunder und das Vertrauen und den unerschütterlichen Glauben an ein göttlich geformtes Universum aufrecht, dessen spirituelles Schicksal zu teilen der Menschheit bestimmt ist.

Buchbesprechungen

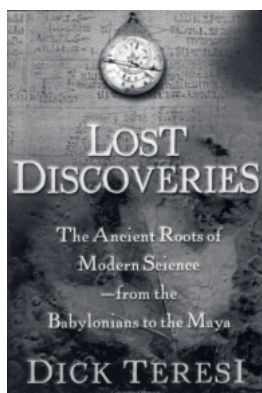
Lost Discoveries: The Ancient Roots of Modern Science – from the Babylonians to the Maya [Verlorene Entdeckungen: die alten Wurzeln moderner Wissenschaft – von den Babyloniern zu den Maya] von Dick Teresi, Simon & Schuster, New York, 2002; 464 Seiten, ISBN 0684837188, gebunden, \$ 27,00.

ALLGEMEIN WIRD UNS GELEHRT, dass die Wissenschaft ungefähr 600 v. Chr. bei den Griechen ihren Ursprung nahm, dass sie sich während der europäischen Renaissance entwickelte und im modernen Westen vervollkommen wurde. In verschiedenen Schulbezirken begannen in den 1980ern infolge des Interesses der Erzieher an kultureller Vielfalt multikulturelle wissenschaftliche Lehrpläne aufzutauchen, aber leider enthielten sie viele verzerrte, ungenaue und spekulative Informationen. In den frühen 1990ern übernahm Dick Teresi, wissenschaftlicher Schriftsteller und Mitbegründer der Zeitschrift *Omni*, die Aufgabe, falsche multikulturelle Wissenschaft, wie sie an amerikanischen Schulen gelehrt wird, darzustellen und zu kommentieren.

Ich begann zu schreiben mit dem Ziel aufzuzeigen, dass die Jagd nach Beweisen für eine nicht von den Weißen stammende Wissenschaft ein fruchtloses Unterfangen sei. Ich fühlte, dass das wie auch immer nur für eines gut war, nämlich zu versuchen herauszufinden, welche dürftig legitimierte nicht-europäische Wissenschaft existieren könnte. Sechs Jahre später fand ich immer noch Beispiele alter und mittelalterlicher nicht-westlicher Wissenschaft, die der alten griechischen Gelehrtheit oft gleichkam oder sie übertraf.

Meine Verlegenheit, eine Aufgabe unter der Annahme angegangen zu sein, dass Nicht-Europäer wenig zur Wissenschaft beitrugen, wurde von dem Vergnügen eingeholt, Berge missachteten menschlichen Fleißes zu entdecken – vier

Jahrtausende wissenschaftlicher Entdeckungen von Völkern, die ich gering zu schätzen gelehrt worden war. – S. 15



In dieser ungewöhnlichen Geschichte teilt der Autor seine Forschungen auf den Gebieten der Mathematik, Astronomie, Kosmologie, Physik, Geologie, Chemie und Technologie mit der Öffentlichkeit und bespricht Beiträge aus Ägypten, dem alten Nahen Osten, dem Islam, aus Indien, China, dem alten Amerika und Ozeanien. Das Manuskript, das in Bezug auf seine wissenschaftlichen Ansichten eher der Hauptrichtung als der „New Age“ Bewegung entspricht, wurde von neun gut bekannten Gelehrten – einige mit einer nicht westlichen und andere mit einer westlichen Vorliebe – auf die Genauigkeit der Fakten geprüft. Ihre Kommentare sind – wenn ihre Interpretation verschieden ist – oft in den ausführlichen Endnoten enthalten. Die Bibliografie bietet eine Basis für weiteres Nachforschen zu spezifischen Themen.

Warum wurde uns gelehrt, dass allein die alten Griechen eine wissenschaftliche Sichtweise der Natur entwickelten – wo doch die Griechen selbst ihre kulturellen Wurzeln und ihre Gelehrtheit hauptsächlich den Ägyptern und Phöniziern zuschrieben und viele ihrer größten Denker eingestanden, in Ägypten, dem Nahen Osten und Indien studiert zu haben? Mr. Teresi erklärt, dass die alte Ansicht solange in Europa akzeptiert wurde, bis die Gelehrten des 18. und 19. Jahrhunderts, die über den ägyptischen Pantheismus beunruhigt und semitischen Einflüssen abgeneigt waren, die Behauptung eines rein indoeuropäischen Ursprungs der griechischen und römischen Kultur und die lokale Entwicklung ihres wissenschaftlichen und sonstigen Denkens aufstellten. Bis zum 20. Jahrhundert war diese neue Sichtweise eine nicht mehr angezweifelte ‘Tatsache’ geworden.

Heute verwerfen immer noch viele Akademiker die wissenschaftliche Kenntnis der nicht europäischen Kulturen unter Berufung auf die Tatsache, dass diese Kenntnis entweder rein „praktisch“ oder unzureichend „abstrakt“ ist – je nachdem – oder dass sie mit religiösen Ideen vermischt ist, während die griechische und ältere europäische Wissenschaft an keinen solchen Standard gebunden ist. Die typische Haltung ist herablassend: „Morris Kline, der bekannteste moderne Historiker der Mathematik, hat die babylonische und ägyptische Mathematik als ‘Kindergekritzel’ charakterisiert. Er bezeichnete die indischen Mathematiker als ‘Narren’ (S. 87), trotz des hohen Entwicklungsstands der Mathematik aller drei Kulturen in Relation zu den alten Griechen und zu den mittelalterlichen Europäern. Das europäische dunkle Zeitalter war auch keinesfalls global, denn anderswo setzten Gelehrte und Forscher ihre Studien und

56

Experimente unvermindert fort. Obgleich bis vor kurzem die mittelalterlichen islamischen Gelehrten nur als Bewahrer des klassischen Wissens anerkannt waren, macht der Autor deutlich, dass sie nicht nur klassische, indische und chinesische Wissenschaft und Technologie in eine Synthese brachten, sondern zahlreiche wissenschaftliche Fortschritte machten, die vom Mittelalter bis zur Renaissance nach Europa einsickerten – Beiträge, die immer noch allgemein ignoriert werden.

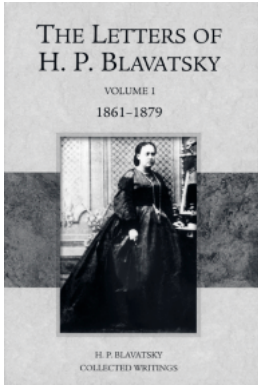
Die spezifisch nicht-europäischen Entdeckungen, die fast das ganze Buch ausmachen, sind zu zahlreich, um sie einzeln aufzuführen. In Indien beispielsweise tauchte die Atomtheorie Jahrhunderte früher auf als bei den Griechen. Indische Mathematiker benützten nicht nur die Null und entwarfen die Algebra, Logarithmen, Trigonometrie und die Ahnen unserer gängigen Zahlen, sondern sie entwickelten auch Jahrhunderte vor Leibnitz und Newton eine Form der Infinitesimalrechnung. Diese Entdeckungen wurden von den mittelalterlichen Muslimen übernommen und erweitert, die unter anderen Errungenschaften die Dezimalbrüche (zum Beispiel 0,5 für $\frac{1}{2}$) erfanden. Und auch alle drei Entdeckungen, die nach Francis Bacon den Beginn der modernen Welt markieren – Schießpulver, der magnetische Kompass und die Druckkunst – kamen aus China. Als Gutenberg 1456 die Mainzer Bibel druckte, fanden sich in den chinesischen Bibliotheken bereits Ausgaben zahlreicher Bücher, die mittels beweglicher Druckplatten gedruckt worden waren, einer in den 1040ern entwickelten Technologie. Die Chinesen bewahren noch immer tausende gedruckter Texte aus jeder Periode auf – 2000 Jahre zurückgehend.

Eine Besprechung kann die umfangreiche Information nur berühren, die dieser Meister-Forscher enthüllt, und die Beobachtungen und intuitiven Schlüsse alter Denker, denen es an der modernen wissenschaftlichen Technologie fehlte, sind bemerkenswert. *Lost Discoveries* bietet eine faszinierende und enthusiastische Einführung in die reiche wissenschaftliche Geschichte nicht-westlicher Kulturen.

The Letters of H. P. Blavatsky: Volume 1, 1861-1879, Herausgeber John Algeo, Quest Books, Theosophical Publishing House, Wheaton, IL, 2003; 634 Seiten, ISBN 0835608360, gebunden, \$ 29,95.

HELENA PETROVNA BLAVATSKY (1831-1891) ist die Hauptfigur der modernen theosophischen Bewegung, Mitbegründerin der theosophischen Gesellschaft und Autorin zahlreicher theosophischer Quellenliteratur, *Die Geheimplhre* (1888) und *Die Stimme der Stille* (1889) miteingeschlossen. Die vierzehn Bände ihrer *Collected Writings* enthalten Artikel und Briefe, die sie zur Veröffentlichung

schrieb, für ihre Schüler verfasste Dokumente, Artikel aus ihrem Notizbuch. Nun fügt das Theosophical Publishing House dieser Serie ihre gesammelte persönliche Korrespondenz hinzu, beginnend mit 136 Briefen, die zwischen 1861 und dem Januar 1879 geschrieben wurden, kurz bevor sie und H. S. Olcott aus Amerika über Europa in Indien eintrafen. In diese Periode fällt Blavatskys



Aufenthalt in Amerika, die Gründung der Theosophischen Gesellschaft und die Verfassung ihres ersten Buches *Isis entsleiert*. Die Mehrzahl der Briefe sind an ihre Verwandten gerichtet, an Olcott und an einige frühe Theosophen; an Menschen, die an Spiritualismus interessiert waren wie A. N. Aksakoff, Professor Hiram Corson und General F. J. Lippitt; und an zwei Hindus, die in die von Dayanand Sarasvati gegründete Arya Samaj involviert waren. Mit dieser Organisation war die Theosophische Gesellschaft kurz verbündet.

Alle Briefe in diesem hübschen Band wurden entweder mit originalen Autografen – wo möglich – oder mit den zuverlässigsten Druckversionen verglichen. Die meisten sind mit einer kurzen Einleitung versehen, in den Endnoten zu jedem Brief finden sich zusätzliche Informationen zum Thema und zu den Quellen. Ebenfalls hingewiesen wird auf unterschiedliche Auslegungen verschiedener Quellen und Fragen zur Authentizität. Trotz einer so gelehrten Aufmachung vermittelt das Buch etwas Freundliches. Vierzehn aufschlussreiche kurze Essays bieten einen Hintergrund über zentrale Themen der Briefe, einen kurzen Abriss der ersten dreißig Jahre von Blavatskys Leben miteingeschlossen. Diese Essays bilden einen Rahmen für die Briefe und nicht so sehr einen Aufguss gelehrter Kontroversen oder ein Eintauchen in zu viele Details. Als Hilfe sind fremde und ungebräuchliche Worte und Phrasen, wenn sie im Text auftauchen, übersetzt oder definiert. Ein wertvolles Glossar/Index umfasst Menschen, Organisationen und Begriffe, die an verschiedenen Stellen aufscheinen. Auch eine Bibliografie ist enthalten.

Der Herausgeber und Mitherausgeber sind diese Aufgabe mit einem großen Respekt für ihr Thema angegangen, und ihre sorgfältige Arbeit hat eine wertvolle Quelle für diejenigen geschaffen, die an H. P. Blavatsky und der frühen theosophischen Geschichte interessiert sind. – SARAH BELLE DOUGHERTY



Der erste Schlüssel zur Weisheit ist gewissenhaftes und häufiges Fragen. Denn durch Zweifel gelangen wir zu Suche und durch Suche zu Wahrheit. – PETER ABELARD

„Verborgene Schätze“ der Natur

ELOISE HART

Wenn das Auge des Herzens offen ist, wird es in jedem Atom hundert Geheimnisse geben. – ATTĀR

HELENA BLAVATSKYS SCHRIFTEN ÖFFNEN unser Herz und unsere Seele für die Wunder des Lebens in und um uns. Besonders faszinierend ist ihre Übersetzung einer Auswahl aus dem „Buch der Goldenen Vorschriften“, das sie *Die Stimme der Stille* nannte. Dort sind wir eingeladen:

Hilf der Natur und arbeite mit ihr zusammen. Dann wird die Natur dich als einen ihrer Schöpfer betrachten und dir gehorsam sein.

Und sie wird vor dir die Pforten ihrer geheimen Gemächer weit öffnen, sie wird vor deinem Blick die Schätze offenbaren, die in den innersten Tiefen ihres reinen, jungfräulichen Herzens verborgen sind. Von materieller Hand unberührt, zeigt sie ihre Schätze nur dem geistigen Auge – dem Auge, das sich niemals schließt, dem Auge, dem in allen ihren Reichen nichts verschleiert bleibt. – S. 29-30

Das lässt uns fragen, was die Natur ist und was ihre verborgenen Schätze sind. Für die meisten Menschen ist die Natur das große ‘Draußen’: die ruhigen Plätze, wo sich unsere Seele erhebt, wo Körper und Seele ruhig werden und der Geist uns Stärke und Inspiration verleiht. Für andere ist die Natur Gaia, die lebendige, bewusste und sorgende Mutter, in der wir gemeinsam mit den Tieren, Pflanzen und Mineralien leben und aufeinander einwirken. Eine Erkenntnis dieses Einsseins, eine Erfahrung der Schönheit und der Wunder der Natur stellt sich ein, wenn wir mit unserer inneren Natur in Berührung kommen – denn wir sind eins mit allem. *Tat tvam asi* heißt es in den Upanishaden: DAS bist du!

Abgeleitet von *nascor*, „geboren werden, in die Existenz kommen“, bezieht sich das Wort Natur auf den inhärenten Charakter oder das Dharma (die Rolle) jedes Individuums und Dings. Es ist die Natur des Windes zu blasen, eines Vogels zu fliegen, eines Tigers zu jagen und es ist die Natur der Menschen danach zu trachten, mehr über sich selbst und den Kosmos zu wissen. Das Sanskrit Wort *Svabhāva* impliziert mehr: abgeleitet von *sva*, „selbst“, und *bbū*, „werden, hineinwachsen“, bedeutet es, das eigene Selbst zu kennen und zu werden – das Göttliche Selbst, welches die Quelle, die essenzielle Natur und das Potenzial jedes Wesens ist.

Wörterbücher sagen uns, dass die Natur „die kreative, treibende und kontrollierende Kraft ist oder Kräfte in Individuen und im Kosmos“. Diese Kräfte beinhalten die Kräfte des Lebens, der Bewegung, des Willens und der Intelligenz und auch die ursprünglichen Kräfte von Feuer, Luft, Wasser und Erde. Früher wurden sie verehrt und von den Menschen – die glaubten, dass nur göttliche Wesen fähig wären, solche ungeheuren Energien zu empfangen, zu kontrollieren und zu leiten, um dem Leben der Menschen und Planeten zu nützen – mit den Göttern identifiziert. Bei den Griechen regierte zum Beispiel der allmächtige, allweise Zeus sein Reich, indem er alle Götter, Göttinnen, Wesen und Kräfte der Erde und der Meere mit einem goldenen Seil – das heißt spirituell – an den Himmel band. Poseidon kontrollierte die Kräfte in den Wellen des Ozeans, der Gezeiten und Seestürme. Aeolus leitete die vier Winde; und Apollo, der Gott des Lichts und der Wahrheit, benützte die wohl-tätigen Kräfte der Natur, um die Heilkunst, die Musik, Poesie und die spiri-tuelle Entwicklung zu fördern. In der Vergangenheit waren sich die Menschen der Gegenwart der Götter bewusst, und sogar jetzt empfinden oft sensible Seelen eine lebendige Intelligenz in und hinter der Schönheit und Macht der Natur. Wie Katherine Tingley beobachtete:

Jedes Mal, wenn der Wind bläst, singt er dir ein Lied der Götter. Jedes Mal, wenn eine Blume blüht, bringt sie dir eine Botschaft des höheren Gesetzes. Jedes Mal, wenn du den Ozean hörst, wie er gegen das Ufer schlägt und in musikalischen Rhythmen zurückweicht, spricht er zu deiner Seele – eine Stimme der Natur, wahrlich eine Stimme von Gott. Die Größe, die Großartig-keit dieser Dinge, die in sie eingefalteten Möglichkeiten – diese können wirklich nur in der Stille wahrgenommen werden.

– *Theosophy: The Path of the Mystic*, S. 56

In ruhigen Zeiten des Nachsinnens wissen wir intuitiv, dass unser Geist ein Teil des göttlichen Geistes ist; dass alles über, unter und um uns ein Teil des

einen Lebens ist: verbunden, zusammengesetzt aus denselben Elementen und denselben unveränderlichen Gesetzen folgend. Was sind diese Naturgesetze? G. de Purucker erklärt in seinem Buch *Man in Evolution*, dass sie die Gewohnheiten oder Muster sind, die durch wiederholte Handlungen von Wesen geschaffen werden, deren Intelligenz und Handlungsbereich unsere bei weitem übersteigen – Muster, die von großen Wesen erstellt wurden und die von geringeren befolgt werden. Dieser sich überall wiederholende Vorgang trifft auf das physische, moralische und spirituelle Leben aller Wesen zu. Wie unser Leben durch die Bewegungen und jahreszeitlichen Zyklen von Erde, Planeten und Sonne bestimmt und kontrolliert wird – weit mehr als uns bewusst ist –, werden die automatischen Funktionen unseres Körpers durch die Bewegungen unserer Gedanken und unseres Verhaltens bestimmt und kontrolliert. Mit anderen Worten: Die Schönheit eines Sonnenuntergangs und einer Blume, die Ordnung zyklischer Wiederkehr, die zuverlässige Präzision der Naturgesetze sind Ausdrucksformen der automatischen Trägerseite erhabener Wesen, und diese Ausdrucksformen wurden und werden durch ihren bewussten, kreativen und zielstrebigem Willen hervorgebracht.

Eines der grundlegendsten Naturgesetze ist das der Bewegung. Seine göttliche Natur wird von den Eingeborenen Amerikas erkannt, die die Bewegung als den „Atem“ des Göttlichen betrachten, als das Ausatmen des manifestierten Lebens; und von den Griechen, deren Wort für Gott, *theos*, „bewegen“ bedeutet und deren Wort für Geist, *pneuma*, „Atem“ oder „Wind“ bedeutet. Hinduistische Philosophen beschreiben die Bewegung als den universalen, ewigen und unaufhörlichen Strom des göttlichen Lebens, als eine Vorwärtsbewegung lebendiger Wesen, die das gesamte Leben Brahmās andauert. Während der Tage Brahmās – jeder Tag besteht aus 4 320 000 000 Menschenjahren – „atmet“ Brahmā Scharen von Wesen aus, die während des enormen Zeitraums eine höhere Entwicklungsstufe und Individualisierung erwerben, während sie sich durch die spiralartigen Zyklen von Geburt, Aktivität, Tod und Wiedergeburt bewegen. Während der ebenso langen Nacht Brahmās wird die Manifestation für eine Periode der Ruhe und Erneuerung eingezogen – eine Idee, die von Meister KH, einem der Lehrer Blavatskys, hervorgehoben wird:

Wir sagen und behaupten, dass Bewegung – die universelle, ständige Bewegung, die niemals aufhört, sich niemals verlangsamt oder beschleunigt, nicht einmal in den Zwischenzeiten, den Pralayas, den „Nächten Brahmās“, sondern wie eine in Bewegung gesetzte Mühle immer weitergeht, ob sie etwas zu mahlen hat oder nicht (denn das Pralaya bedeutet den zeitweiligen Verlust jeglicher Form, aber keineswegs die Vernichtung der kosmischen Materie, die ewig ist) – wir sagen, dass diese

unaufhörliche Bewegung die einzige ewige und unerschaffene Gottheit ist, die wir zu erkennen fähig sind. – *Die Mahatma-Briefe*, Band 2, S. 218-9

Unlängst warteten die Physiker Paul Steinhardt und Neil Turok „mit der Idee auf, dass das Universum in einem unendlichen Zyklus von Ausdehnung und Kontraktion existiert“ und sie behaupteten, dass „die Schlüsselereignisse, die in einem Zyklus auftreten, eine Rolle beim Aufbau des nächsten Zyklus und bei der Bestimmung der Formen des Universums in jenem Zyklus spielen“. ¹ Das stimmt mit der theosophischen Idee überein, dass das während eines Zyklus erzeugte Karma die Bedingungen bestimmt, die während des folgenden Zyklus existieren werden. Abgeleitet von *kri*, „tun, handeln“, impliziert Karma, dass Aktion und Reaktion die Ursachen und Wirkungen sind, durch die das Gleichgewicht erhalten, die Balance hergestellt, das Bewusstsein erweitert und der Fortschritt überall im Kosmos bewirkt wird. Karma impliziert auch, dass Handeln – Bewegung – jeglicher Art oder Ebene Wirkungen, passend zu dem Handelnden und dem jeweiligen Motiv, hervorbringt. Und wie auch immer die daraus resultierenden Bedingungen sind – schmerzvoll oder angenehm – es liegt darin ein Nutzen für jene, die sie durchmachen. In Zeiten von Schwierigkeiten und Leiden erweitert sich unser Verständnis, Geduld und Verantwortung können entwickelt werden, ebenso eine Würdigung der Wohltaten und Notwendigkeit der bipolaren Aktivitäten der Natur. Wir können auch entdecken, dass während jeder Phase auch das gegenteilige Prinzip potenziell vorhanden ist. Während des Todes geht das Leben weiter, während des Krieges gibt es Hoffnung auf Frieden, während Zeiten des Leidens, der Unwissenheit und der Korruption existiert ein Lichtstrahl und erinnert uns daran, dass das Neue darauf wartet geboren zu werden, dass Wahrheit und Glück erlangt werden können. Ebenso lauern in Zeiten des Überflusses Schatten nahe bei und flüstern: „Sei dir bewusst, auch das wird vergehen.“

Eine andere Art, diese Dualität oder diesen Puls der Bewegung zu betrachten, gleicht der Manifestation der bewussten und unbewussten, der kreativen und automatischen Handlungsweisen der Natur. In unserem Leben wundern wir uns über das Wirken unseres bewussten und kreativen Denkens mit seinen Kräften von Gedächtnis, Imagination, Berechnung und Beurteilung. Wir wundern uns auch über das Wirken unserer automatischen Systeme – die Kreisläufe und den Verdauungsprozess, die komplizierten Wirkungen der Drüsen, der Organe und unseres genetischen und Immunsystems.

¹ *High Lights*, Mai 2003, S. 9.

Spezialisten stehen in Ehrfurcht vor der „Intelligenz“ dieser sogenannten unwillkürlichen Vorgänge, die die Gesundheit so wirksam erhalten und Wachstum und Heilung fördern. Diese körperlichen Aktivitäten sind so sehr ein Teil unserer Gewohnheiten und Naturgesetze wie das Fallen des Regens, die Vögelzüge, die Schönheit der Blumen und die Entstehung kostbarer Edelsteine.

Um Bewegung vollständiger verstehen zu können, dürfen wir nicht nur die offensichtlichen Aspekte der Gesetze von Karma, Dualität und Zyklen und ihre Beziehung zu Liebe und Moral untersuchen, wie sie durch Individuen in den verschiedenen Naturreichen – die jedes auf seine eigene Art nach göttlicher Inspiration streben und davon erfüllt sind – zum Ausdruck gebracht werden, sondern wir müssen auch die verborgenen Aspekte betrachten. Wir könnten auch *Māyā* studieren – die Illusionen, die das Verständnis begrenzen. Von der Wurzel *mā*, „messen“, also begrenzen, legt *Māyā* nahe, dass wir uns, um die Wahrheit zu kennen, von den mentalen, psychologischen und sinnlichen Begrenzungen befreien müssen. Wenn wir diese Schleier entfernen, entdecken wir die verborgenen „Schätze“ des Lebens und Seins und lernen verstehen, was Hildegard von Bingen, eine Nonne und Mystikerin im Deutschland des 12. Jahrhunderts, fühlte und sagte, als der Geist ihr zurief:

Ich bin die höchste und feurige Kraft, die alle Lebensfunken aussendet. Der Tod spielt keine Rolle in mir, dennoch teile ich ihn zu, weshalb ich sowohl von Weisheit als auch von Flügeln umgeben bin. Ich bin jene lebendige und feurige Essenz der göttlichen Substanz, die in der Schönheit der Felder fließt. Ich scheine im Wasser, ich brenne in der Sonne und im Mond und in den Sternen. Mein ist diese mysteriöse Kraft des unsichtbaren Windes. Ich erhalten den Lebensatem. Ich atme im Grün und in den Blumen und wenn die Wasser wie lebendige Dinge fließen, bin ich es. Ich gründe jene Säulen, welche die gesamte Erde stützen. ... Ich bin die Kraft, die verborgen liegt in den Winden, ihren Ursprung nehmen sie in mir, und wie sich der Mensch bewegen mag, weil er atmet, so brennt ein Feuer nur durch meinen Windstoß. Sie alle leben, weil ich in ihnen bin und von ihrem Leben bin. Ich bin Weisheit. Mein ist der Windstoß des donnernden Wortes, durch das alle Dinge gemacht wurden. Ich durchdringe alle Dinge, damit sie nicht sterben. Ich bin Leben.

Wie können wir eine solche erhabene Erkenntnis erlangen? H. P. Blavatsky gab uns einen Schlüssel in ihrer *Stimme der Stille*: wenn wir der Natur helfen und mit ihr zusammenarbeiten. Aber wie genau? Jainas versuchen Ahimsa zu praktizieren: solches Einfühlungsvermögen, solchen Respekt und solche Ehrfurcht für alles, was lebt, zu empfinden, dass sie einer Spinne genauso wenig etwas zuleide tun wie sich selbst. Die Taoisten trachten danach, mit der

Natur zusammenzuarbeiten, indem sie „mit der Bewegung fließen“, so dass sie durch das harmonische Leben mit den Rhythmen der Jahreszeiten und Lebensvorgänge und durch das Akzeptieren des Unvermeidlichen den Kräften der Wahrheit, der Liebe und Schönheit die Fähigkeit verleihen, durch ihr Wesen zu fließen und sogar die weltlichsten Aufgaben mit Magie zu berühren.

Jeder von uns muss seinen eigenen Weg finden. Es kann so einfach sein wie die Wunder um uns zu erkennen, so besonders wie die Teilnahme an der Rettung bedrohter Arten und ihrer Lebensräume oder so persönlich wie die Kontrolle unserer eigenen Gedanken und Gefühle. Durch die Hilfe und Zusammenarbeit mit der Natur – auf welche Art auch immer – werden wir empfänglich für den Einfluss unseres spirituellen Auges – „das Auge, das sich niemals schließt“. Wenn wir zum Beispiel einen verkümmerten Baum, der sich auf einer senkrechten Klippe ans Leben klammert, bemerken, erkennen wir die Stärke und Hartnäckigkeit des Lebens und die wunderbaren Kräfte des Regens und der Sonne. Unsere Gedanken wenden sich vielleicht der Güte der Bäume zu, deren Leben und Natur grundsätzlich nicht von der der großen Menschenfreunde verschieden sind. Wenn wir einem Schmetterling begegnen, der aus seiner Puppe schlüpft, halten wir inne und denken über den Ursprung seiner zarten Schönheit nach und über den Nutzen von Verwandlungen, die wir beim Durchlaufen unserer Lebenszyklen erfahren. Oder wenn wir eine Sternschnuppe erblicken, werden wir von den wunderbaren Mysterien des Raums, der unsere Heimat ist, bewegt.

Der Natur helfen und mit ihr zusammenarbeiten bezieht sich besonders auf die menschliche Natur, wo der Bedarf so groß ist. Wenn wir unsere Nächsten wirklich lieben und ihre Übertretungen verzeihen, wenn wir wirklich verstehen und mit den Bedürfnissen, Ängsten und Wünschen anderer – und mit unseren eigenen – geduldig umgehen, verbinden wir uns mit Kräften, die das Leben überall im Kosmos leiten und schützen. Und weil die Natur überall durch goldene Fäden des Mitleids verbunden ist, werden sich Gelegenheiten bieten, mit denen wir den Bedürftigen helfen können. Unser Geben segnet ihr Leben und bringt uns die Geschenke des Glücks und der Hoffnung. Solche „Schätze“ sind wahrlich in den Tiefe des jungfräulichen Busens der Natur verborgen, unbefleckt von der Hand der Materie, nur vom spirituellen Auge wahrgenommen. Liebe, Vertrauen, Gerechtigkeit, Wohlwollen sind Schätze, die im Herzen jedes Wesens vergraben liegen. Sie zu finden erfüllt uns mit Freude und gibt uns vor allem den Schlüssel zu den verborgenen Kammern der Natur – die Erkenntnis, dass die Natur ihre Wunder enthüllt: nicht jenen, die zu empfangen trachten, sondern jenen, die ihre Schätze mit anderen teilen möchten.



Ich bin nur einer; aber doch bin ich jemand.
Ich kann nicht alles tun, aber ich kann
etwas tun. Ich werde mich nicht weigern,
dieses Etwas zu tun.

- Edward Everett Hale